

Hummelgauer Heimat Bote

Nr. 129



September 2020

34. Jahrgang



Kaiserproklamation im Spiegelsaal von Versailles am 18. Jan. 1871
(Gemälde von Anton v. Werner)

Ein unzeitgemäßes Jubiläum: 150 Jahre „Siegeseichen“ im Hummelgau

Der historische Hintergrund

Vor genau 150 Jahren fand der deutsch-französische Krieg von 1870/71 statt. Es handelte sich um den Krieg des Norddeutschen Bundes unter der Führung Preußens, zusammen mit den süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt, gegen Frankreich. Auslöser für diesen Krieg war der Streit um die spanische Thronkandidatur. Nach Unstimmigkeiten zwischen Napoleon III. und dem preußischen König Wilhelm I. erklärte Frankreich am 19. Juli 1870 Preußen den Krieg.

Die genannten vier süddeutschen Staaten sprangen Preußen bei und kämpften mit ihm zusammen – darunter auch das Königreich Bayern, das bereits am 20. Juli, einen Tag nach Kriegsbeginn, erklärte, an der Seite Preußens in den Krieg einzutreten.

Die militärischen Verhältnisse erwiesen rasch eine Überlegenheit des deutschen Heeres. Bereits am 1. September 1870 fand die legendäre Schlacht bei Sedan statt, bei der sich Kaiser Napoleon dem König von Preußen ergeben musste. Schon am folgenden Tag, dem 2. September, erfolgte die Kapitulation von Sedan. Zwar schlossen sich noch weitere Schlachten an, so auch die Schlacht bei Orléans am 11. Oktober 1870, in der General von der Tann mit dem 1. Bayerischen Armeecorps und zwei preußischen Divisionen die französische Loire-Armee besiegte. Aber bereits am 26. Februar 1871 wurden die Friedens-Präliminarien in Versailles unterzeichnet und am 1. März 1871 von der französischen Nationalversammlung genehmigt. Am 10. Mai 1871 wurde schließlich in Frankfurt am Main der Friedensvertrag zwischen den beiden Kriegsparteien von Otto von Bismarck und Jules Favre unterzeichnet. Der Krieg war nun endgültig vorbei und die deutschen Kriegspartner waren der Sieger.

In Deutschland entwickelte sich daraufhin eine Euphorie, die weit über das kriegerische Treiben hinausging. Das gemeinsame militärische Auftreten der deutschen Länder wurde durch den staatlichen Vollzug der lang ersehnten nationalen Einigung Deutschlands ergänzt. Am 15. November 1870 wurde der Vertrag über die Gründung eines Deutschen Bundes und zwischen dem

Norddeutschen Bund, Baden und Hessen in Versailles unterzeichnet. Diesem Bund traten am 1. Januar 1871 auch Württemberg und Bayern bei.

Schon am 18. Januar 1871 erfolgte die feierliche Proklamierung des Deutschen Kaiserreiches in Versailles. Am 21. März 1871 fand die feierliche Eröffnung des ersten Deutschen Reichstags in Berlin durch den Kaiser statt.

Eine Sieges euphorie auch „in der Provinz“

Im gesamten Land wurden nunmehr „Helden“ geboren: das siegreiche deutsche Heer, der deutsche Kaiser Wilhelm I., Kanzler Otto von Bismarck. Aber auch der wiedererlangte Frieden wurde vehement gefeiert.

Das wurde manifest in einer großen Anzahl von Festen und Feierlichkeiten. Am 16. Mai 1871 fand die große nationale Siegesfeier in Berlin statt. Es wurden neue Gedenktage proklamiert, so vor allem der 2. September als Tag der Kapitulation Napoleons III. in Sedan oder der 18. Januar als Tag der Kaiserproklamation.

Daneben wurden aber auch symbolische Objekte geschaffen, die materiell fassbar und die in vielen Fällen noch bis heute sichtbar sind, deren Motiv für ihre Errichtung aber mittlerweile den meisten Menschen nicht mehr bekannt ist. Solchen Gedenksymbolen, die vielfach erst mit einem gewissen zeitlichen Phasenverzug von einigen Monaten oder Jahren zu den „Jubiläumsdaten“ zustande kamen, soll dieser Beitrag für den Raum des Hummelgaus gelten.

Aktivitäten und Feierlichkeiten nach dem Sieg über Frankreich

Das monumentalste Fest in Erinnerung an den Sieg gegen Frankreich fand im Juni 1871 in der neuen Reichshauptstadt Berlin statt. Auch das Bayreuther Tagblatt berichtete damals über das bevorstehende Siegesfest in überschwänglicher, euphorischer Sprache: *„Die Tage, welche den glänzenden Abschluß des in der Geschichte aller Zeiten bisher unerhörten Ruhmes- und Siegeslaufes der tapferen deutschen Armee zu bilden bestimmt sind, rücken mit Sturmeseile heran, nur zwei kurze Sonnenwenden noch, und die Repräsentanten des gesamten deutschen Heeres von Nord und Süd werden ihren Siegesinzug in die dankbare neue deutsche Kaiserstadt halten.“* (BT v. 16. Juni 1871)

Denkmäler auf nationaler Ebene: Siegssäulen und Standbilder

Die nun entstehenden Denkmäler als erinnernde Symbole an den deutschen Sieg und den wiedererlangten Frieden sind vielfältig. Sie sind in grober

Generalisierung als Denkmäler auf nationaler, regionaler (meist in Städten manifest geworden) und lokaler Ebene zu kennzeichnen.

Die bekanntesten nationalen Siegesdenkmäler sind die Siegessäule in Berlin und das Siegesdenkmal der Germania auf dem Altmarkt von Dresden. Mehrere in Metall gegossene Denkmäler von Personen erinnern an Fürst Bismarck, z.B. in Bad Harzburg (1877) oder in Bad Kissingen (1877). Auch Denkmäler von Kaiser Wilhelm I. entstanden in großer Zahl, ein erstes 1871 auf dem Rathausmarkt in Hamburg aus Holz und Gips, das als Festdekoration diente. In etwas anderer Perspektive erinnern Denkmäler an den deutsch-französischen Krieg, wenn sie den Aspekt des seitherigen Friedens in den Vordergrund stellen, so z.B. der Friedensengel in München (1896) oder das Friedensdenkmal Edenkoben (1899).

Denkmäler in regionaler Erstreckung (meist in Städten): Siegestürme

Besonders häufig entstanden in den Städten des Reiches als patriotische Symbole des Sieges über Frankreich die sog. Siegestürme. Auch im Raum Bayreuth sind derartige Bezeugungen von „Ruhm und Ehre“ anzutreffen.

Schon am 6. Mai 1872 erfolgte die Grundsteinlegung (Abb. 1) für den **Bayreuther Siegesturm**. Im Bayreuther Tagblatt vom 8. Mai 1872 wird berichtet von der „Feierlichen Handlung“ der Grundsteinlegung. Der Festredner „gab in beredten schwungvollen Worten eine gedrängte Uebersicht der Geschichte der Entstehung dieses Siegesdenkmals und verlas die in den Grundstein einzulegende, die ganze große Zeit der glorreichen Jahre 1870/71 schildernde Stiftungsurkunde [...]“.



Abb. 1: Einladung zur Feier der Grundsteinlegung des Siegesturms Bayreuth (Bayreuther Tagblatt vom 4. Mai 1872)

Der ausschließlich auf der Basis von privaten Spenden errichtete Siegesturm wird in pathetischen Worten beworben:

„Auf hoher Warte stößt der treue Wächter in's Horn, wenn Feinde und Gefahren herannahen. Auf der hohen Warte ragt über dem Walde heraus der Siegesturm, welchen die Bewohner von Bayreuth und Umgegend errichten, zum Andenken an unsere gefallenen Brüder, die mit ihrem Blute Deutschlands Einheit besiegelten; zum Andenken an Heldenthaten, welche an Kühnheit und Großartigkeit ihres Gleichen suchen und zum Andenken an den wiederauferstandenen Barbarossa, dem Schirmherrn deutscher Macht und Ehre.“ (Bayreuther Tagblatt, Nr. 194, vom 14. Juli 1872, S. 1). Auf einer Gedenktafel über dem Eingang zum Turm kann man heute lesen: *„Dem Ruhm der deutschen Siege 1870/71 und dem ehrenden Andenken der gefallenen Bayrischen Söhne geweiht“*.

Ein untypisches Beispiel für einen Siegesturm stellt der **Eckersdorfer Siegesturm** im Geigenholz dar. Nicht nur, dass er nicht in einer Stadt, sondern am Rand eines Dorfes errichtet wurde. Auch die Finanzierung des Gebäudes wurde durch eine einzige Person, nämlich durch den Herzog Alexander von Württemberg, sichergestellt. Dieser residierte als Eigentümer von Schloss Fantaisie mit Park im Sommer in Donndorf und im Winter in seiner Bayreuther Stadtwohnung.



Abb. 2: Bayreuther Siegesturm auf der Hohen Warte

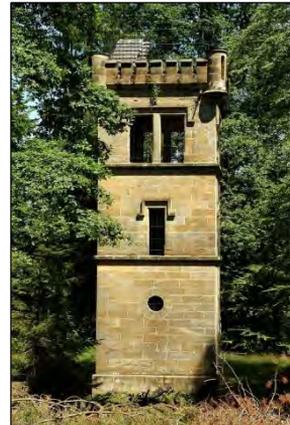


Abb. 3: Eckersdorfer Siegesturm

Der Herzog war offenbar ein glühender Patriot. Er ließ den Eckersdorfer Siegesturm 1874 in Sichtweite zu seinem Schloss Fantaisie errichten. Im Turm ist eingraviert: *„Dem Andenken des glorreichen Friedens nach den siegreichen Kämpfen des deutschen Heeres in den denkwürdigen Jahren 1870/1871“*.

Denkmäler auf lokaler Ebene: Siegeseichen

Solche aufwändigen Objekte wie Standbilder und Türme überstiegen natürlich bei weitem die finanziellen Möglichkeiten der Dörfer des Hummelgaus. Aber auch hier sind nach dem deutsch-französischen Krieg zahlreiche Aktivitäten einer stolzen, nationalen Feierstimmung zu verzeichnen. Von den damals kurzfristig anberaumten Feierlichkeiten ist naturgemäß nichts Bleibendes überliefert. Ganz anders ist es aber mit den materiell gesetzten Symbolen – und das waren ausnahmslos Bäume, genauer gesagt: fast immer Eichen.

Im Dorfleben hatten markante Bäume schon immer eine wichtige, auch symbolische Bedeutung: als Orte der Versammlung und Kommunikation, der Verkündung und Rechtsabhaltung oder als Kerwabaum (vgl. POPP, AAS & FEULNER 2019). Doch waren dies ganz überwiegend Lindenbäume. Die „Breite Eiche“ in Forkendorf bildet hier eine gewisse Ausnahme.

Erst im 18. Jahrhundert wurden Eichen zu nationalen Symbolbäumen; sie gelten seitdem als die Verkörperung des „Deutschen“ schlechthin: als Symbol der Standhaftigkeit und Unsterblichkeit, als Freiheitsbaum und als Sinnbild der nationalen Identität.

Somit war es folgerichtig, dass die Erinnerung an den Krieg von 1870/71 mittels eines Symbolbaumes fast ausnahmslos Eichen betraf. Es wurden nunmehr in ganz Deutschland, und auch im Hummelgau, sog. „Siegeseichen“ oder „Friedenseichen“, oder „Wilhelmseichen“ gepflanzt und feierlich eingeweiht. Lediglich Mistelbach und Forkendorf pflanzten je eine Linde.

Die Siegeseichen im Hummelgau hat BAURIEDEL (2017) im Hummelgauer Heimatboten bereits vorgestellt. Hier soll an diese Ausführungen angeknüpft werden, indem auch der Prozess der feierlichen Einweihung dieser Bäume etwas ausführlicher behandelt wird und die Frage nach dem Umgang mit diesen „Symbolbäumen“ in der Gegenwart diskutiert wird.

„Siegeseichen“: Beispiele aus dem Hummelgau (und Umgebung)

Die Pflanzungen von Siegeseichen und die damit verbundenen Feierzeremonien erfolgten allesamt in den Jahren 1871 und 1872.

Pettendorf

Die erste erwähnte Eiche ist die von Pettendorf. Am 3. August 1871 wird im Bayreuther Tagblatt diese Eiche, die am Dorfplatz gepflanzt wurde, anlässlich der Feier der Wiederkehr der Soldaten aus dem Ort am Tag zuvor genannt:

„Bei der schon vor 13 Wochen im Orte Pettendorf zu Ehren der glorreich erungenen Siege und des herrlich erstandenen deutschen Kaiserthrons gepflanzten und eingeweihten „Wilhelmseiche“ hat anlässlich der jetzt erfolgten Heimkehr unserer Sieger Hr. Bürgermeister Brendel mit Gemeindeausschuß in loco am 31. Juli den ihrer Gemeinde angehörigen Kriegern ein Dankesfest bereitet.“ (Bayreuther Tagblatt vom 3. August 1871)

Die Zeremonie der Pflanzung war offenbar bereits Anfang Mai 1871 erfolgt. Es ist ungewöhnlich, dass diese als „Wilhelmseiche“ (nach Kaiser Wilhelm I.) bezeichnet wird.

Gesees

Von der Siegesseiche am Geseeser Dorfplatz wird berichtet, diese sei im Frühjahr 1872 gepflanzt worden *„aufgrund des siegreichen Feldzuges gegen Frankreich“* (BAURIEDEL 2015, Nr. 109, S. 8).

Pittersdorf

Die Feierlichkeiten rund um die Pflanzung einer Friedenseiche erfolgte in Pittersdorf am 1. Mai 1872. In der Ortschronik wird darüber berichtet:

„Zur Erinnerung an den glücklichen Ausgang des gegen Frankreich geführten Krieges wurde am 1. Mai 1872 in der Mitte der Ortslinden unter Klängen der Musik und Abspielen patriotischer Lieder eine Friedenseiche gepflanzt [..] (LEUTZSCH 1997, Nr. 38, S. 16).

Mit Aufmerksamkeit liest man in dem Text, dass die Eiche *„in der Mitte der Ortslinden“* gepflanzt worden sei. Leider sind diese offenbar bereits vor 1872 vorhandenen Linden heute nicht mehr zu finden, sondern nur noch die Eiche.

Mistelbach

Besonders ausführlich wird in der Bayreuther Tagespresse über die Feierlichkeiten in Mistelbach berichtet. Wir erfahren zwar nichts über das Pflanzen einer Eiche, wohl aber über die Veranstaltung eines großen „Freudenfestes“ am 2. September 1872, dem Sedanstag, an der neu gepflanzten Friedenslinde des Ortes. In einer Anzeige im Bayreuther Tagblatt wird zu dieser Veranstaltung eingeladen (Abb. 4).

In einem Kurzbericht über dieses Ereignis wird wenige Tage später im patriotischen Pathos hierüber berichtet: *„Angelangt bei der im Festschmuck prangenden Friedenslinde, bei welcher sich auch diesmal der Festplatz befand, erfolgte nach begeistertem Absingen der „Wacht am Rhein“ eine sehr gelungene Ansprache an die Anwesenden, worauf sodann der Choral „Nun danket alle Gott“ gesungen wurde. Nachdem endlich noch des deutschen Heeres, sowie*

des deutschen Kaisers und unseres Königs Ludwig II. in je einem „Hoch“ gedacht worden war, wurde die Feier mit Absingen der Nationalhymne geschlossen und Jung und Alt ergötzen sich während der Nachmittagsstunden auf dem Festplaste [sic!] durch Tanzunterhaltung.“ (Bayreuther Tagblatt v. 5.9.1972, S. 2).



Abb. 4: Einladung zum „Freudenfest“ in Mistelbach als Siegesfest (Bayreuther Tagblatt vom 31. August 1872)

Thurnau und Thiergarten

Nicht mehr im Hummelgau selbst, aber in der näheren Umgebung werden im Bayreuther Tagblatt der Jahre 1871 und 1872 weitere Festveranstaltungen mit Baumpflanzung erwähnt.



Abb. 5a und 5b: Einladungsannoncen zu den Einweihungen von Siegesseichen (BT vom 3. Mai 1872)

Die Einweihung einer Friedenseiche in Thurnau am 5. Mai 1872 erfolgt, wie explizit erwähnt wird, zu Ehren der „zurückgekehrten Krieger“ (Abb. 5a, links). Dieser Festakt wird ergänzt durch einen abendlichen Ball und typisch fränkisches Essen.

Auch in Thiergarten werden alle, „welche ein Herz der Dankbarkeit für die glorreichen Siege pro 1870 u. 1871 besitzen“ eingeladen zur Einweihung einer Siegesseiche am 11. Mai 1872, ergänzt durch eine Tanzveranstaltung (Abb. 5b).

Obernsees

Zwar wurde darüber in der Tagespresse der damaligen Zeit nichts berichtet, dennoch gab es noch eine weitere Siegesseiche am Rande des Hummelgaus, die feierlich eingeweiht wurde, nämlich die Friedenseiche von Obernsees.

Forkendorf

Einen Sonderfall finden wir in Forkendorf vor. Dort pflanzte man zwar 1872 ebenfalls einen Baum anlässlich des gewonnenen Krieges, doch war es hier eine Linde: man nannte sie die „Friedenslinde“. Leider existiert sie heute nicht mehr.

Mistelgau

Für Mistelgau ist zwar auch von einem Friedensfest die Rede, das am 12. März 1871 stattfand und bei dem die Sedansseiche an der Straßenabzweigung nach Frankenhaag eingeweiht wurde. Es widmete sich aber besonders den Soldaten aus Mistelgau, die am Krieg beteiligt waren. Für die vier Gefallenen des Kirchsprengels (2 aus Mistelgau, 1 aus Creez, 1 aus Glashütten) wurde ein Gedenkstein in der Mistelgauer Kirche eingerichtet und den anwesenden heimgekehrten Soldaten wurde je eine Bibel überreicht (PFAFFENBERGER 1993, S. 229).

Auch noch Jahre später wurde auf lokaler Ebene des Siegs über Frankreich gedacht. Der Veteranen- und Kriegerverein Mistelgau von 1880 nahm in seine Statuten (§ 6) auf, dass der 2. September als Sedanstag neben dem Geburtstag von König und Kaiser in die Reihe der Vereins-Ehrentage aufzunehmen sei. Bei der 25-Jahrfeier der Schlacht von Sedan am 5. Juli 1895 wurde als ein Programmpunkt der Feier auch ein „Zug zur Friedenseiche“ aufgenommen.

Bis auf die offenbar eher besinnlich ausgerichtete Friedensfeier in Mistelgau waren die Feierlichkeiten in den übrigen Orten des Hummelgaus jeweils sehr ähnlich, nämlich patriotisch. Die Festreden brachten ein Hoch auf Kaiser Wilhelm I. und den bayerischen König Ludwig II. aus und lobten die Heerführer und Soldaten. Die Musikbegleitung stimmte vaterländische Lieder an („Wacht am Rhein“, „Königs Heil“) und vergaß auch nicht den göttlichen Dank („Nun danket alle Gott“). Unterschiedliche Akzente lassen sich feststellen bei der Bezeichnung der Eichen (Siegesseiche, Wilhelmseiche,

Friedenseiche). Doch war die überbordende patriotische Freude das Leitmotiv der Festlichkeiten.

Von der Siegeseiche zum schützenswerten Kultur- und Naturdenkmal

In heutiger Sicht stehen uns in ihrer Symbolik sowohl die damaligen Feste als auch die gepflanzten Eichen eher fern. Der damals begeistert gefeierte Sieg über Frankreich ist heute, da uns mit unseren französischen Nachbarn eine herzliche Freundschaft verbindet, nicht mehr zeitgemäß. Nur noch die wenigsten Bewohner wissen überhaupt, dass die heute zu stattlichen Bäumen herangewachsenen Eichen in den Ortszentren in Erinnerung an den siegreich beendeten deutsch-französischen Krieg gepflanzt wurden.

Sind diese Bäume somit in heutiger Sicht nur noch ein Anachronismus? Sollten wir sie bei gegebenem Anlass einfach fällen, wenn sie der Dorfentwicklung im Wege stehen? So gab es bereits 1965 den Antrag eines Geseeser Bürgers an den Gemeinderat, die Siegeseiche zu entfernen. Eine Bürgerversammlung (und im Anschluss hieran auch der Gemeinderat) lehnte dieses Ansinnen allerdings mit großer Mehrheit im März 1966 ab. In Mistelbach wurde bei der Neugestaltung des Dorfplatzes im Jahr 1971 die Friedenslinde schlichtweg beseitigt! In Kirchahorn, wo ebenfalls 1871 eine Friedenslinde gepflanzt worden war, wurde entschieden, dass dieser Baum 2016 gefällt werden durfte. Er war zugegebenermaßen bereits geschädigt. Bei der Diskussion über die Entfernung des Baumes spielte allerdings seine historisch-symbolische Bedeutung überhaupt keine Rolle. Mittlerweile ist der Baum gefällt worden.

Es wird höchste Zeit, dass wir uns heute erneut diesen Siegeseichen zuwenden, sie in die Wahrnehmung der Bevölkerung bringen und ihre Funktionen neu diskutieren. Denn sie verdienen einen Schutz und eine konstruktive Auseinandersetzung mit ihnen in doppelter Hinsicht, nämlich als Kultur- und Naturdenkmal.

Das Wissen um die symbolische Bedeutung dieser Bäume kann wiederbelebt werden durch sachgerechte Informationen. So wäre es begrüßenswert, wenn jeweils eine Informationstafel neben dem Baum auf seine Geschichte und Symbolik hinweist. Auch eine Einbettung der Siegeseichen in jegliche Neugestaltungsmaßnahmen der Ortsmitte wäre zu begrüßen, etwa als Orte des Verweilens, z.B. mit einer Sitzbank und Begrünung (Pettendorf ist hier ein gutes Beispiel). Das Erinnern an den deutschen Sieg vor 150 Jahren ist nichts Verwerfliches, sondern ein historisch einzuordnendes Ereignis, das zu unserem Kulturerbe gehört.



Abb. 6a: Wilhelmseiche in Pettendorf

Hinsichtlich ihrer Größe sind die Siegesseichen (wenn sie noch existieren) mittlerweile zu stattlichen Bäumen herangewachsen. Sie besitzen heute den Status von Naturdenkmälern und sind auch als solche schützenswert. Ergänzend sei jedoch nochmals betont, dass es auch und besonders an die historisch-kulturelle Vergangenheit, die mit diesen Bäumen verbunden ist, zu erinnern gilt. Die Siegesseichen sind somit kombinierte Kultur- und Naturdenkmäler.

Das „Jubiläum“ der 150jährigen Wiederkehr des 1870/71er-Krieges und der damaligen Siegesfeiern in unseren

Dörfern, das gerade unmittelbar bevorsteht, wäre Anlass, an dieses historische Ereignis zu erinnern und es neu zu bewerten und einzuordnen.

Für freundliche Hinweise und Informationen danke ich Rüdiger Bauriedel, Christian Nützel und Helmut Pfaffenberger.



Abb. 6b: Friedenseiche in Pittersdorf



Abb. 6c: Siegesseiche in Gesees



Abb 6d: Friedenseiche in Obernsees



Abb. 6e: Sedanseiche in Mistelgau

Literatur

BAURIEDEL, Rüdiger: Der Dorfbach in Gesees und seine Geschichte. – Hummelgauer Heimatbote 29 (Nr. 109). 2015, S. 4-8.

BAURIEDEL, Rüdiger: Hofbaum – Dorfbaum – Flurbaum, Teil 2. – Hummelgauer Heimatbote 31 (Nr. 115). 2017, S. 2-5.

Gedenk-Blatt des Deutsch-Französischen Krieges in den Jahren 1870 und 1871. Erinnerungsblatt an die Friedens- und Siegesfeier in Bayreuth (*Stadtarchiv Bayreuth*, Nr. 26868).

LEUTZSCH, Annemarie: Die Friedenseiche in Pittersdorf. – Hummelgauer Heimatbote 10 (Nr. 38). 1997, S. 15-16.

Naturdenkmal. Eiche in Ahorntal fällt. – Nordbayern vom 19. Februar 2016 (<https://www.nordbayern.de/region/pegnitz/naturdenkmal-eiche-in-ahorntal-fallt-1.5003809?rssPage=UGVnbmlOeg==>)

PFAFFENBERGER, Helmut: Unser Hummelgau. Teil 2: Landschaft und Geschichte(n). – Mistelgau 1993

POPP, Herbert, Gregor AAS & Martin FEULNER: Baumriesen mit historischer und symbolischer Bedeutung. – in: *Landschaften in Deutschland online 2019* (http://landschaften-in-deutschland.de/themen/81_b_115-baumriesen-mit-historischer-und-symbolischer-bedeutung/)

Kirchweih im Hummelgau

II. „O Kerwa loss nedd nooch“ - Kerwamusikanten

In meinen Ausführungen feiern Orte mit einer Kirche auch eine Kirchweih und solche ohne Kirche eine Zelt- oder Wirtshauskerwa. Umgangssprachlich reden jedoch alle nur von der „Kerwa“. Da viele Kirchen z.B. dem Bartholomäus (24.08.) geweiht sind, begehen nicht alle Dörfer am gleichen Sonntag jener Woche ihre Kerwa. Gezielt haben die Gemeinden ihre Festtage auf die Sommer- und Herbstmonate verteilt, und man spricht oft deshalb nur noch von einer sog. „Allerwelts-Kerwa“.

Zeitlich chronologisch geordnet werden die Kerwasonntage wie folgt gefeiert:

JUNI (1e. So.) Hinterländer Zeltkerwa (ohne Nei-, Auf- und Rumspiel.)

JULI (2. So.) Gollenbacher Zeltkerwa (mit ...)

(4. So.) Plöser Zeltkerwa (mit ...)

AUG. (2. So.) Tröbersdorfer Laurentius-Kirchweih (ohne, fr. mit...)

Frankenhaager Zeltkerwa (mit ...)

(3. So.) Glashüttener Bartholomäus-Kirchweih (mit ...)

Donndorfer Zeltkerwa (ohne ...)

(4. So.) Mistelbacher Bartholomäus-Kirchweih (mit ...)

SEPT. (1. So.) Pittersdorfer Zeltkerwa (mit ...)

Truppacher Zeltkerwa (mit ...)

(2. So.) Pettendorfer Kirchweih (teilweise Aufspielen)

(2. So.) Seitenbacher Zeltkerwa (mit...)

(3. So.) Mistelgauer Bartholomäus-Kirchweih (mit ...)

Eckersdorfer Kirchweih St. Aegidius (fr. mit ..., jetzt Dorffest)

(4. So.) Obernseeser Michaeli-Kirchweih (mit ...)

OKT. (2. So.) Geseeser Kirchweih St. Marien zum Gesees (mit ...)

Mengersdorfer Kirchweih St. Otto (fr. mit ..., jetzt Dorffest)

(3. So.) Wohnsgehaiger Kirchweih Maria Himmelfahrt

(bis ca. 70er mit..., seitdem ohne...)

Über Sitten und Gebräuche zur Kerwazeit können Sie im Buch „Unser Hummelgau“ (Teil 1, von H. Pf.) mehr Interessantes dazu erfahren. In der Bavaria (Lit.1: Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, 3. Band, Ofr.

Volkssitte, München 1865) bezeichnet der Autor Eduard Fentsch den gesamten Hummelgau als den „Mistelgau“.

Er schreibt über dessen Bewohner folgendes: „Dort im Mistelgau sitzt ein fester Bauernschlag, derb und robust, ... körperlich und geistig regsamer als sein östlicher Nachbar ..., klug und geweckt.... Dem Mistelgauer merkt man dies schon am wiegenden Gange an“. Dazu ist er „.... heiter, lebenslustig, anregsam und zum Genuße schnell bereit...“

„Im protestantischen Mistelgau hat Kirchweih und Plantanz ein helles freudiges Colorit.“ Dies liegt insbesondere an der Vorliebe der Menschen zu tänzerischer Musik, die vom Schleifer, Hopperer bis zum Dreher reicht.

Beim Plantanz wurde zum Aufspielen eine extra Bühne aufgebaut. Auf dieser quadratischen Bruck nahmen auch die Kerwamusikanten Platz. Vorher waren sie der Schar der Burschen und Mädchen vorausgegangen, bevor kurz vor dem Platz die fröhliche Meute an ihnen vorbeihüpfte, um auf der Bruck (heute Dorfplatz) einen großen Kreis zu bilden. Die „Aufspiel“-Zeremonie konnte beginnen.



Einmarsch der Mistelgauer Kerwapaare (Foto D.Jenß)

Nach einem Tusch trinken noch heutzutage die Sprengerträger aus ihrer Kanne und die Burschen aus ihren geschmückten Maß

krügen. Dann werden die Kerwalieder gesungen. Zum Schluss zieht man mit Musik zum nahegelegenen Wirtshaus bzw. Festzelt. Dort muss jeder Bursche mit seinem Mädchen noch mindestens zwei Tänze absolvieren, einen flotten Dreher und einen innigen Walzer. „Der Bursche drückt das Mädels ganz nahe an sich, als gelte auch hier der Glaube wie beim Copulieren, daß der böse Feind nicht Platz dazwischen finden dürfe“. (Lit. 1, S. 352)

In allen Wirtshäusern geht es zur Kerwazeit mit Musik und Gesang hoch her. Kommt einmal ein Fremder unverhofft in eine Kneipe, so wird ihm gleich nach dem Eintritt eine Maß Bier gereicht, die er in einem Zug leeren muss, laut dem Spruch:

„Laudo meos Francos, qui se cervice supinant,
et fundo eximio praebita pocla bibunt“

(Ich lobe mir meine Franken, die sich mit Kraft zurückbeugen und die dargereichten Krüge in besonderem Maß u. Ziel auf ex austrinken).

Kerwamusik machen zu dürfen, ist für die Musikanten eine Ehre. Auch für sie gelten die o.g. Charaktere: geistig regsam, klug und aufgeweckt, heiter und lebenslustig, anregsam und immer zum Genusse bereit. Eine gewisse Musikalität zu besitzen ist natürlich Voraussetzung, um auf seinem jeweiligen Instrument begeistern zu können.

Typisch für die Mistelgauer Kerwamusik waren anfangs zwei Klarinetten, ein Streicher und ein Zupfbass, dazu kamen dann das Akkordeon, die Basstuba und die Trompete.

Von der Musikalität und dem Können der Aktiven reicht der Level vom anspruchsvollen Musiklehrer, Dirigenten und Perfektionisten bis hin zu Neueinsteigern und Autodidakten der Musik mit ersten Kenntnissen über ihr neu zu erlernendes Instrument. Aber auch hier gilt der Grundsatz „Übung macht den Meister“.

Während Mitte des letzten Jahrhunderts nahezu jeder größere Ort im Hummelgau seine eigene Kerwamusik hatte, hörte diese Tradition leider aus den verschiedensten Gründen in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr auf.

Am ältesten mit Bildern und Texten bedacht ist die **Kapelle Bauer** aus Glashütten. (s. Lit. 2, Volksmusik im Landkreis Bayreuth, Bd.4, von Horst

Steinmetz und Hans Schöffel, Pegnitz 1989) Sie spielte um 1900 und trat sogar häufig in Hummelgauer Tracht auf.

Zwischen den beiden Weltkriegen fanden sich auch in anderen Orten des Hummelgaus Musiker zusammen, um fränkische Volksmusik zu machen. Anfang der 20er Jahre hoben Hans Stiefler, Konrad Hauenstein und Hans Pöhlmann die Pittersdorfer Kerwamusik als **Kapelle Stiefler** aus der Taufe. Bis zu fünf Musiker namens Stiefler waren zeitweise gleichzeitig unterwegs, das ist einmalig!

Fast zur gleichen Zeit entwickelte sich im Nachbarort Mistelbach eine Kapelle unter der Leitung des Klarinettenisten Georg Stahlmann. Etwa ein Jahrzehnt später folgten die **alten Mistelbacher** unter der Leitung von Lorenz Bär (alias „Schnorrn-Renz“).



Die Mistelbacher Musiktradition setzte sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg

fort. In den 50er Jahren begann die Zeit der **Goldenen Sechs** mit Fritz Stahlmann an der Spitze. Im Bild von links: Rudolf Schoberth, Alfred Wagner, Hans Bauernfeind, Erwin Wagner, Fritz Feulner, Fritz Stahlmann, Georg Heidenreich (hinten Zupfbass) und Oskar Fischer; (hier um 2 Musiker erweitert)



Die Aufnahme aus dem Jahr 1951 zeigt die damaligen Kerwaburschen und -madia mit den Mistelbacher Kerwa-Musikanten. Darunter noch einige heute lebende Teilnehmer. Quelle: Dieter Jank

Mistelbacher spielen in Mistelgau auf:

Reihe 1 von unten: Fritz Liebl, Georg Goldfuß, Josef Liebl, Albert Hacker, Fritz Hagen, Franz Kollerer, Karl Knörl, Karl Kurz;

Reihe 2: Hans Käsperlein, Georg Ruckriegel, Hans Roder, Erwin Wagner (Klarinette), Oskar Fischer (Bariton), Fritz Stahlmann (Klarinette), Fritz Feulner (Trompete), Hans Bauernfeind (Trommel), Heinrich Roder, Georg Badewitz

Reihe 3 mittig: Marga Greißinger geb. Goldfuß, Erna Akcinski geb. Rieß, Harry Hupfer (Posaune), Lina Seyferth geb. Goldfuß, Konrad Seyferth, Konrad Goldfuß

Obere Reihe: Hans Nützel, Lina Grömer geb. Bauer, Margarete Parchent geb. Bär, Luise Wenzel geb. Goldfuß, Erhard Hacke, Hans Hofmann, Johanna Weidenhammer geb. Schmidt, Trina Schoberth geb. Roder, Lina Fichtel geb. Maisel, Hans Bernreuther, Gunda Herath geb. Meier, Eduard Akcinski, Georg Roß (NK 1992)

Am anderen Ende des heutigen Hummelgaus hatte sich anfangs der 30er Jahre durch den Bayreuther Musiklehrer Hans Wettengel eine Kapelle in Obernsees gegründet. In ihr spielten drei Musiker namens Weber. Nach dem Krieg setzte Hans Engelmann diese Tradition fort und spielte seitdem mit den verschiedensten Besetzungen bis über die Jahrhundertwende zusammen.



Die Obernseeser v.l. Hans Dünfelder, Fritz Stahlmann, Hans Engelmann, Willi Weber; hinten: Karl Kufner, Arnold Kohlmann;

Fast gleichzeitig erklang es auf der Neubürg fränkisch. Über mehrere Jahrzehnte musizierte dort die **Kapelle Schüllner**. Zunächst waren Georg und dann Heinrich Schüllner die leitenden und treibenden Kräfte dieser Musikerfamilie. Nach dem Krieg spielte man zusammen mit Musikern aus Truppach, und Georg Kufner wurde neuer Leiter.

Vom Westen bis in den Osten des Hummelgaus erklangen besonders zur Kerwazzeit viele fränkische Stücke.

Auch in Gesees („**Die Klann Hummeln**“) und Haag („**Die Haager Musikanten**“) hatten sich rund um den Sophienberg Musikgruppen gebildet, die wie die Mistelbacher, Pittersdorfer, Obernseeser oder Wohnsgehaiger Musikanten auch durch den Rundfunk bekannt wurden.

Ursprung vieler Gruppen war die Militärmusik. Ob Konrad Hauenstein aus Pittersdorf, Hans Bauer aus Glashütten oder Hans Schott aus Haag, alle drei waren über etliche Jahre in militärischen Musikcorps tätig, lernten dort und gaben ihr Wissen später an die einheimischen Interessierten weiter.

Fast alle Kapellen deckten von der Tanz- und Unterhaltungs- bis zur Kerwamusik nahezu alle Richtungen ab. Typisch dafür trat ab den 60er Jahren das **Tanzecho** unter ihrem Leiter Hans Zimmermann (Franken Haag/Klingenmühle) auf.

(Bild aus Festschrift „75 Jahre BV Alpenrose“ Gollenbach 1997)



Vor 30 Jahren gründete sich in Mistelgau eine neue junge Gruppe, die sich zunächst **Hummelgauer-** dann **Mistel-gauer Kerwamusikanten** nannte, die nur aus Einheimischen bestand. Ihre Stücke stammen hauptsächlich von Konrad Hauenstein aus Pittersdorf, der nach dem Ersten Weltkrieg im ganzen Hummelgau unterwegs war. Das

Notenmaterial hatte sein Enkel Thomas Hauenstein (jetzt Wiesentaler Musikanten) zur Verfügung gestellt. Zur Zeit kann man diese Mistelgauer Kapelle nur noch beim Auf- und Neispielen in Mistelgau zur Kerwa hören.



v.l.: Reinhold Bursian, Siegfried Schwarzer, Helmut Körber, Helmut Pfaffenberger, Thomas Hauenstein (für ihn jetzt Andreas Richter);

Nachruf

Annemarie Leutzsch, unsere „Rettl aus'm Hummelgau“ gehörte nicht nur zu den ersten Urhebern des Hummelgauer Heimatboten, sondern war auch langjährige Mitautorin; sie hat das Gesicht des Hummelgauer Heimatboten mit ihrer unnachahmlichen Art und ihrem eindrucksvollen Stil wesentlich mitgeprägt.

Dafür danken wir ihr sehr herzlich, auch im Namen aller Leser.

Sie soll uns mit ihrer „Antwort aus dem Himmel“, also mit ihren eigenen Worten stets in guter Erinnerung bleiben.

Die bees Retl

Die alta Michelsmotznretl,
des wor aich su a rechta Vetl.
Gibt brova Weiba in dem Gsees,
zan Unterschied wor die halt bees.

Und wennst da su a Bißgurn host,
wus Streichala an Toola kost,
und zegst aa nu an hülzan Plug,
liebs Männla, do bist gschlong ganug.

Duch wall der liebe Herrgott ist
die Güte, wie ihr selber wißt,
hot er grod in der Fosnetszeit
na Moo vo deera Fraa bafreit.

Er konns bluß wärkli nu net glaam,
aas is na allas wie in Traam,
daß neba ihm ka Mensch mehr schreit
und in sei Wassasüppla speit.

Drüm wie do in da Groobesred
der Pfarra maant, as wär der Ret
ihr Seel scho gflong zan Himml nauf,
hot er su Angst: die stieht nu auf.

Do fängt es dir za hoogl'n oo,
wos bluß na runtapratzln koo.
„Etzt“, sogt er, „itzat waß ichs gwieß,
daß sie aa drum im Himml is.“

(Karl Meier-Gesees)

Die Antwort aus dem Himmel

Ich hock su schee im Himml drin
und strick fürn Petrus Strimpf,
do brengt die Post a Zeitung rei,
su zwischa vier und fünf.

Ich les aweng drin allerahand
von denna Erdentröpf, -
af aamoll left mei Brilln dick oo
und schtatzn meina Zöpf:

„Die alta Michelsmotznretl“
stieht doo, des bi duch iech?
Wer schrebt'n su a Zaich vo mir
und druckt nu seda Lieg?

Ham die denn drunt nu Fosanocht,
wall die song, ich wär bees?
Wu ich duch bi as brävsta Schof
vo Pittaschdorf und Gsees.

Wenn der toll Scherm basuffn wor,
hot nix wie kart't und graucht,
do wenn i amoll nooblöscht hob,
der Zessl hots duch brauchet.

Na wart ner Schtriezi, kimm na rauf,
werst sehng scho, vos dir blicht:
ich hoogl dir na Buckl vull,
daß dir die Schneid vagieht.

(Annemarie Leutzsch-Söllheim)

HERAUSGEBER: Verwaltungsgemeinschaft Mistelbach (Gde. Gesees, Hummeltal, Mistelbach) Verwaltungsgemeinschaft Mistelgau (Gde. Mistelgau)
STÄNDIGE EHRENAMTLICHE MITARBEITER: Rüdiger Bauriedel, Marianka Reuter-Hauenstein, Helmut Pfaffenberger
ERSCHEINUNGSWEISE: Vierteljährlich als Beilage zum Mitteilungsblatt der Verwaltungsgemeinschaften Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.